

IN EIGENER SACHE

Gewonnen

In der Printausgabe finden Sie hier die Gewinner der Juni-Ausgabe

Erfolgreich verhandelt

Hofgeismar - Bei der Firma AKG wird das Tarifergebnis, das in der Metall- und Elektroindustrie erzielt wurde, mit einer um drei Monate verlängerten Laufzeit übernommen. Darauf einigten sich Geschäftsleitung und IG Metall bei Übernahme-Tarifverhandlungen Mitte Juni. Für die rund 1.200 Beschäftigten erhöhen sich die Löhne und Gehälter ab dem 1. Juni um 4,1 Prozent. Für die Monate April und Mai wird eine Einmalzahlung in Höhe von 400 Euro gezahlt. Auszubildende erhalten 125 Euro. Arbeitnehmer mit kürzeren Beschäftigungszeiten und Teilzeitbeschäftigte erhalten eine anteilige Zahlung. Die Auszahlung erfolgt mit der Juli-Abrechnung.

Ab dem Juli 2008 erhöhen sich die Löhne und Gehälter um weitere 1,7 Prozent. Zudem gibt es eine Einmalzahlung in Höhe von 0,7 Prozent für die Monate Juli bis Oktober 2008. Die Unternehmensleitung machte die Übernahme des Flächenergebnisses davon abhängig, dass auch über die Entgelttarifverträge (ERA) verhandelt wird. Einen Rechtsanspruch auf den Tarifvertrag haben nur IG Metall Mitglieder.

ARBEITSWELTZAHLEN



Wochenlang haben die Streikposten vor der Kasseler Telekom-Niederlassung gestanden. Sie konnten trotz hohem Engagement nur das Schlimmste abwenden.

FOTOS: JÖRG-PETER BAYER / HOLGER MÜLLER

Nach dem Streik ist vor dem Streik

Die Einigung zwischen der Gewerkschaft ver.di und der Telekom trifft nicht auf große Freude

Kassel - Nach dem über sechswöchigen Streik haben sich die Verhandlungsführer von ver.di und Telekom geeinigt. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ehemaligen Staatsmonopolisten sind über den Abschluss enttäuscht und fragen sich, ob sich der Streik gelohnt hat. Während gleichzeitig viele Medienvertreter den Abschluss als Sieg des Telekom-Managements über eine geschwächte Gewerkschaft feiern.

Keine normale Tarifverhandlung

Wer diesen Streik und seine Ergebnisse wirklich verstehen und einordnen will, sollte ein bisschen genauer hinschauen. Der Streik der Beschäftigten war nicht im Rahmen normaler Tarifverhandlungen, wie es in den Medien oft vermittelt wurde, sondern es war ein Streik gegen die Auslagerung von 50.000 Beschäftigten in Servicegesellschaften und den damit einhergehenden Arbeitszeit- und

Entgelt-Verschlechterungen. Und dieser Streik fand von Anfang an große Zustimmung und Unterstützung in der Bevölkerung.

„Die Politik hat uns im Stich gelassen. Die Regierungsparteien haben sich schon längst der Zerschlagung des Konzerns ver-

„Den jungen Leuten, die sich zu recht weigerten, als Streikbrecher eingesetzt zu werden, wurden fristlos gekündigt.“

schrieben“, sagt ver.di-Betriebsrat Manfred Hesse. „Einzigartig in der deutschen Nachkriegsgeschichte ist die Brutalität, mit der das Telekom-Management vorgegangen ist“, kritisiert er. Die Telekom-Führung habe den Schutzgedanken des § 613a BGB bei Betriebsauslagerungen komplett unterlaufen und genutzt, um die Beschäftigten zu erpressen, da man sonst den Konzern in kleinsten, nicht an Tarifverträge gebundene Einheiten aufspalten würde.

Auf Grundlage des Postperso-

nalrechtsgesetzes wollte man per Zuweisung die Hälfte der Beamten in diese Servicegesellschaften reinschicken. Und als Letztes habe das Unternehmen Leih- und Zeitarbeiter etwa der Firma „Manpower“ als Streikbrecher eingesetzt. „Den jungen Leuten,

die sich zu recht weigerten, als Streikbrecher eingesetzt zu werden, wurden fristlos gekündigt“, berichtet Hesse.

Arbeitszeitverlängerung

„Die Auslagerung der Beschäftigten in drei Servicegesellschaften war nicht zu verhindern, dazu war der ökonomische Druck der Unternehmensleitung zu groß. Allerdings konnten wir mit dem Auslagerungstarifvertrag einen weitestgehenden Schutz der Beschäftigten in den neuen Ser-

vicegesellschaften erreichen und die drastischen Lohnkürzungen abmildern. Bei der Arbeitszeitverlängerung waren wir nicht erfolgreich“, sagt Manfred Hesse zum Verhandlungsergebnis, mit dem vermutlich keiner der Beschäftigten wirklich zufrieden sein wird.

2009 geht's in die nächste Runde

Neben dem Ergebnis für die Telekom-Beschäftigten hat die Einigung zwischen ver.di und Telekom auch gesellschaftliche Auswirkungen. Es ist zu befürchten, dass das Lohndumping weiter gehen wird, die Angriffe auf die Arbeitnehmermitbestimmung fortgesetzt und verschärft werden und das solidarische Staatswesen weiter geschwächt wird.

Am 1. Januar 2009 beginnt die nächste Tarifrunde bei der Telekom. Nach dem Streik ist vor dem Streik...

job



Arbeitsfragen auf der documenta

Salon des Refusés diskutiert die Veränderungen der Erwerbsgesellschaft

Kassel - Mit Beginn der documenta 12 hat der documenta-Beirat den Salon des Refusés (Salon der Abgewiesenen) ins Leben gerufen. Erwerbslose und prekär Beschäftigte aus Kassel können hier ihr Wissen und ihre Erfahrungen einbringen. Es geht um aktuelle Veränderungen der Arbeitsgesellschaft. Die Betroffenen können im Salon als Experten in eigener Sache mit Künstlern und Besuchern der Weltkunstausstellung ins Gespräch kommen.

Der documenta-Beirat

Seit 2006 kommt der documenta-Beirat regelmäßig im Kulturzentrum Schlachthof zusammen, um die documenta 12 und ihre Fragestellungen lokal zu bearbeiten. Mit dem Salon des Refusés widmet sich der Beirat einem auch für Kassel drängenden Thema: der Erwerbslosigkeit und der Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse.

Neues Selbstverständnis

Die Selbstdefinition der Ge-

sellschaft anhand der Erwerbsarbeit sei brüchig geworden, heißt es in der Erklärung des Beirats. Fehlende Arbeitsplätze, Abbau

Als Experten in eigener Sache mit Künstlern und Besuchern ins Gespräch kommen

von gesicherten Beschäftigungsformen, Aufbau eines Minilohnsektors, Working-Poor, Hartz IV, Leiharbeit und Entlassungen trotz guter Gewinne seien die Schlagworte und deutlich sichtbaren Zeichen einer Krise, die zu individuellen und kollektiven Verunsicherungen führe. Doch die Diskussionen um Wege aus der Krise hielten oft am Mythos der Vollbeschäftigung fest, was ein Nachdenken über echte Alternativen verhindere.

Geschichte, Gegenwart, Zukunft

Der Salon des Refusés will sich während der documenta daher der Frage nach Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Arbeit widmen. „Wie hat sich der Arbeitsbegriff im Laufe der Zeit ver-

ändert und welche gesellschaftlichen Folgen hatte seine jeweilige Struktur? Welche Modelle der sozialen Sicherung existieren ne-

ber der Erwerbsarbeit, und wie werden sie weltweit erprobt und umgesetzt? Welche Positionen und Ideen bringen Künstler der documenta 12 zu diesem Thema mit und welche alternativen Modelle des Lebens und Arbeitens können gemeinsam mit ihnen sowie den Gästen der documenta 12 und der Kasseler Öffentlichkeit entwickelt werden?“

Prekär Beschäftigte gesucht

Für den Salon des Refusés werden erwerbslose und prekär beschäftigte Personen aus unterschiedlichen Milieus gesucht, die sich für dieses Themenspektrum interessieren, und die ihr Wissen und ihre Erfahrungen in Diskussionen und Veranstaltungen zu den Veränderungen in der Er-

werbsarbeitsgesellschaft einbringen möchten. Insbesondere Frauen sind aufgefordert, sich in den Salon einzubringen - die früheren Salons des Adels und des aufkommenden Bürgertums wurden in der Regel von Frauen geleitet und deren kommunikative Fähigkeiten wurden damals wie heute hoch geschätzt.

Salon für 100 Tage

Der Salon des Refusés in den Räumlichkeiten des ehemaligen Polizeipräsidiums am Königstor wird ein Ort der Selbstbildung und der politischen-kulturellen Bildung sein: Künstlerische Arbeiten, Filme, Texte sowie Gespräche mit Künstlern, Gästen und Kunstvermittlern der documenta 12 dienen als Ressource für diesen Bildungsprozess und begleiten den Salon während der 100 Tage.

■ Wer Interesse hat im Salon des Refusés mitzuwirken, kann sich per E-Mail oder telefonisch melden: einladung@salon-des-refusés.info, Tel. (0561) 34440

AKTUELLE URTEILE

Teilzeitbeschäftigte: Keine Benachteiligung bei Tarifbindung

Der Arbeitgeber muss einen Teilzeitbeschäftigten, der seine Arbeitszeit verlängern will, bei der Besetzung eines entsprechenden Arbeitsplatzes bevorzugen, wenn der Beschäftigte und ein externer Bewerber gleichermaßen geeignet sind. Auch dann, wenn für den Teilzeitbeschäftigten ein Tarifvertrag gilt und der Arbeitgeber für die neuen Arbeitsplätze nur Verträge ohne Tarifbindung schließen möchte.

Bundesarbeitsgericht, Urteil vom 8. Mai 2007 - 9 AZR 874/06

Firmenwagen: Privatnutzung ist auch Lohn

Die Vereinbarung in einem Formularvertrag, wonach der Arbeitgeber berechtigt ist, jederzeit die Privatnutzung eines Firmenautos zu widerrufen, ist unwirksam, weil der Widerruf keinen Sachgrund verlangt. Dem Arbeitnehmer steht für die widerrechtlich entzogene Privatnutzung des Fahrzeuges eine Nutzungsausfallentschädigung zu.

Bundesarbeitsgericht, Urteil vom 19. Dez. 2006 - 9 AZR 294/06

Altersteilzeit: Kein vorzeitiger Antrag möglich

Allein der Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Anhebung der Altersgrenzen in der Rentenversicherung begründet keinen Anspruch auf einen um mehrere Jahre vorgezogenen Altersteilzeitvertrag. Auch dann, wenn der Antragsteller durch den vorgezogenen Vertrag eine rentenrechtliche Verschlechterung vermeiden könnte.

Arbeitsgericht Marburg, Urteil vom 11. Mai 2007 - 2 Ca 523/06

ALG II: Gardinen aus dem Internet

Können nach einem Umzug die Gardinen aus der früheren Wohnung des Arbeitsuchenden nicht weiter verwendet werden, ist die zuständige Arbeitsgemeinschaft von Arbeitsagentur und Kommune verpflichtet, zusätzlich zur Regelleistung die Kosten für die Anschaffung neuer Gardinen zu übernehmen, da es sich bei den Gardinen um Teile der Erstaussstattung einer Wohnung handelt. Der Leistungsempfänger muss für den Kauf der Gardinen die kostengünstigste Möglichkeit nutzen, beispielsweise einen Internet-Shop.

Sozialgericht Münster, Beschluss vom 2. April 2007 - S 5 AS 55/07 ER

ALG II: Rückwirkend nicht dringend

Will ein Arbeitsloser ein höheres Arbeitslosengeld II erstreiten für einen Zeitraum, der mehrere Monate zurückliegt, so ist sein Antrag auf Erlass einer einstweiligen Anordnung unbegründet. Denn ihm ist es offensichtlich gelungen, mit den vorhandenen finanziellen Mitteln in den zurückliegenden Monaten seinen Bedarf zu sichern. In soweit erscheint der Erlass einer einstweiligen Anordnung nicht nötig, um wesentliche Nachteile abzuwenden.

Sozialgericht Münster, Beschluss vom 2. April 2007 - S 5 AS 55/07 ER

QUELLE: DGB EINBLICK

Wie gefällt Ihnen die documenta?

UMFRAGE

Die documenta 12 läuft auf vollen Touren. Wie aber kommt die Weltkunstausstellung beim Publikum an? Wir haben uns auf Kassels kunstgeschwängerten Straßen umgehört.



Hervorragend! Ich bin von Basel hierher geflogen und habe dank des documenta-information-office auch sofort ein Zimmer gefunden. Sehr beeindruckt hat mich die Videoinstallation eines pakistanischen Künstlers über religiöse indische Frauen, zu sehen in der neuen Galerie. Interessant sind auch die Werke von Mary Kelly, einer frühen Feministin aus den 70er Jahren. Michael Wonderwall (40), Art Consulter aus New York



Was wir bis jetzt gesehen haben, hat uns sehr gefallen. Besonders die Malerei von Kerry James Marshall, in der es um Afrikaner in der westlichen Gesellschaft geht. Beeindruckend war ein Bild, auf dem vor lauter schwarz nur Augen und Mund zu erkennen waren. Aber auch wunderschöne Comics und Drucke werden ausgestellt. Leider ist die Aufhängung der Werke etwas chaotisch.

Ajenta M. (28), Designerin und Anna Z. aus Düsseldorf



Ich finde die documenta sehr anspruchsvoll. Bei vielen Werken braucht es seine Zeit, um die Intentionen des jeweiligen Künstlers überhaupt nachvollziehen zu können. Aufgefallen ist mir, dass die Werke einzelner Künstler teilweise über mehrere Ausstellungsorte verteilt sind. Ich habe alles fotografiert, was mich fasziniert hat. Das ist erfreulicherweise überall erlaubt. Jeroen Wand (22), Design-Student aus Amsterdam

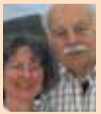


Großstadtflair, Weltpublikum, das finde ich alles super spannend. Leider sind die Kunstwerke mitunter recht schwierig zu verstehen, aber das ist wohl gewollt. In den Programmheften finden sich auch keine Erklärungen dazu, schade. Toll fand ich auch den „Diätenschneider“, eine Guillotine für Politiker. Dumm, dass die Gewächshäuser vor der Orangerie die Sicht versperrern. Iris A. (41), Sachbearbeiterin aus Kassel



Ich habe mir hier alle Videoinstallationen angeschaut. Erklärungen bedarf es nicht, ein Kunstwerk muss für sich selbst sprechen und emotional greifbar sein. Die Eindrücke auf mich sind viel stärker als bei der letzten documenta. Toll fand ich das afrikanische Flüchtlingsboot, gebaut aus westlichen Abfallkanistern. Die Malereien sind diesmal etwas zu kurz gekommen, wie ich finde.

Stefan Mark (28), Kunststudent



Uns fehlen ein bisschen die Erklärungen zu den Werken, aber wir werden uns das trotzdem alles nach und nach ansehen. Im Vergleich zur letzten documenta wurde dafür ja im Vorfeld vielmehr berichtet. Dieser chinesische Türenturm ist beachtlich, wir konnten aber nicht herausbekommen, aus welcher Dynastie die gesammelten Türen stammen.

Siegfried (67) und Carmen (59), Rentner aus Kassel

UMFRAGE: ROBERT POHL



So könnte sie aussehen, die Straßenbahn-Haltestelle am fuße des Herkules
GRAFIK: VEREIN NEUE HERKULESBahn

Neue Herkulesbahn für Kassel?

Ein Förderverein trommelt für eine neue Tram-Verbindung zum Kasseler Wahrzeichen

Kassel - Über 40 Jahre nach der Stilllegung der Straßenbahnverbindung zum Herkules wird eine Neuaufgabe der Tram-Strecke diskutiert. Mit der Linie 3 bis zum Herkules - das ist der Wunsch des Vereins Neue Herkulesbahn Kassel. Der Wiederaufbau der Bahn sei „nur noch eine Frage des politischen Willens“, heißt es. Und die Befürworter lassen Bilder sprechen. Die fotorealistische Darstellung der möglichen Endhaltestelle am Herkules, die oben abgebildet ist, lässt die Herzen höher schlagen.

(Un)spektakuläre Lösung

„Spektakulär an dieser Lösung ist die Tatsache, dass sich die Herkulesbahn unspektakulär in das Ensemble einfügen würde“, so der Vereinsvorsitzende Michael

Schwab. Das künftige Welterbe werde durch die Herkulesbahn nicht beeinträchtigt, sondern umweltfreundlich, barrierefrei und komfortabel erschlossen. Ohne umzusteuern könnte das Wahrzeichen Kassels künftig aus der Innenstadt mit Niederflur-Stra-

Der Wiederaufbau der Bahn „ist nur noch eine Frage des politischen Willens“

ßenbahnen erreicht werden.

Allein die Straßenbahn sei in der Lage, die Achse zwischen den Museumsstandorten Bad Wilhelmshöhe und Innenstadt verkehrlich abzubilden. „Die Herkulesbahn und die Linie 1 bilden als Gesamtsystem das Rückgrat der Erschließung der sensiblen Bereiche des Bergparks und Schloss Wilhelmshöhe, des Kurbezirks

und des Habichtswalds als Naherholungsgebiet für 200.000 Menschen - im Sinne eines sanften Tourismus“, so der Fördervereinsvorsitzende.

Die Herkulesbahn sei eine ideale Ergänzung des Kasseler Straßenbahnnetzes, um eines der

attraktivsten Ausflugsziele der Region besser an den ÖPNV anzubinden. Sie könnte zudem Teil der touristischen Wertschöpfungskette werden. Kritiker der Idee verweisen auf immense Kosten und leere Kassen. „Völlig unbegründet“ seien die Vorhaltungen, das Projekt sei nicht finanzierbar, empört sich der Förderverein angesichts skeptischer Stimmen. Da das Projekt nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz förderfähig sei und die KVG die Planung in Eigenleistung erbringen könnte, würde lediglich ein Eigenanteil von 1 bis 1,5 Millionen Euro bleiben, rechnet der Verein. Auch die Betriebskosten der Linien 1 und 3 blieben „im Rahmen“. Neben den Einnahmen aus den zu erwartenden Fahrgastzuwächsen könnten, so hoffen die Befürworter, zusätzliche finanzielle Mittel generiert werden. Denkbar seien auch Spendenaktionen.

Die Grünen im Kasseler Rathaus begrüßen das Projekt. Die Herkulesbahn könne zu einem Erlebnis für einen unkomplizierten und umweltfreundlichen Besuch

des Herkules und des Bergparks und eine bequeme Verbindung zu den Museumsstandorten in der Innenstadt werden. „Wenn wir diese Chance für Kassel nicht verstreichen lassen wollen, müssen möglichst schnell Schritte für die Realisierung dieses Projektes eingeleitet werden“, so der verkehrspolitische Sprecher der Fraktion, Ottmar Miles-Paul.

Unseriöse Zahlen in der HNA?

Nach Ansicht des Vereins werden in der öffentlichen Diskussion über den Bau der Herkulesbahn allerdings auch unseriöse Zahlen genannt. Die Betriebskosten einer neuen Herkulesbahn seien deutlich geringer als die in einem HNA-Artikel erwähnten 600.000 Euro. Nach Angaben des Fördervereins beträgt die Betriebskostenunterdeckung der Verlängerung der Linie 3 von der Wendeschleife Druseltal bis zum Herkules 245.000 Euro jährlich. Da die Linien 1 und 3 im Sinne eines integrierten Gesamtkonzepts zur Erschließung des Bergparks als Einheit gesehen werden müssen, müssten auch die Einnahmen durch deutlich höhere Fahrgastzahlen der Zielprognose der Museumsplaner eingerechnet werden. Die Gutachter haben für beide Straßenbahnlinien zusätzliche Betriebskosten in Höhe von 100.000 Euro jährlich errechnet. „Das ist eine Größenordnung, die ohne Probleme mit unseren Finanzierungsvorschlägen zu bewältigen ist“, so Schwab.

www.neue-herkulesbahn.de

Die Werbetrommel rühren

KOMMENTAR

Als alter Kasseler, an dessen Haus in der Druseltalstraße jahrzehntelang die gemütvolle Herkulesbahn vorbeigerumpelt ist, bin ich dafür, dass diese traditionsreiche Strecke wieder auf Kiel gelegt wird. Der Förderverein Neue Herkulesbahn hat für den Plan, die Linie 3 durch den Bergpark bis zu den Füßen des Herkules weiterzuführen, schon umfangreiche Vorarbeiten und Berechnungen vorgelegt.

Gemeinsam mit den Befürwortern wie Bombardier Transportation, Plansecur, KVV Bau und Verkehrsconsulting, DaimlerChrysler AG, Basalt AG und den Grünen im Rathaus werde ich weiter dafür die Werbetrommel rühren, dass mit der Herkulesbahn die logische Verbindung von Bergpark und City im Sinne eines sanften Tourismus ermöglicht wird. Auch wenn die Bahn dann nicht mehr an meiner Haustür vorbeigeht.

Walter Schulz

Entspannt und vertraut Kinder kriegen

Im Geburtshaus Kassel arbeitet seit zehn Jahren ein Hebammen-Team mit besonderen Fähigkeiten

Kassel - Das Geburtshaus Kassel feiert in diesem Jahr seinen zehnten Geburtstag. In dieser Zeit sind in den Räumen des Vereins in der Motzstraße 6 über 830 Kinder geboren worden. Wir sprachen mit Gabriele Kopp. Sie ist eine der acht Geburtshaushebammen.

Warum haben Sie 1997 das Geburtshaus gegründet?

GABRIELE KOPP: Frauen, deren Schwangerschaft unkompliziert verlief, suchten nach einer Möglichkeit, die Geburt ihres Kindes nach ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen zu gestalten. Sie wollten ungestört in einer angenehmen, ruhigen Umgebung ihr Kind bekommen. Die Frauen wollten nicht in ein Krankenhaus, denn sie fühlten sich nicht krank.

Was war das Besondere am Geburtshaus Kassel?

Es schloss die Lücke zwischen Klinik- und Hausgeburten und war hebammengeleitet. Das war neu für Kassel. Darüber hinaus umfasst das Geburtshausangebot bis heute ein weites Spektrum von der Feststellung der Schwangerschaft und Vorsorgeuntersuchungen über die Geburt und eine Wochenbettbetreuung bis hin zum Babyschwimmen.

Das Geburtshaus bietet also eine Rundumbetreuung?

Ja, einige wählen ein Einzelangebot, viele entscheiden sich jedoch für das Gesamtpaket. Sie werden dann von uns über 18 Monate begleitet. Wir lernen uns dabei intensiv kennen, so dass sich ein gutes Vertrauensverhältnis entwickeln kann. Vor allem bietet sich die Möglichkeit, andere Mütter in einer ähnlichen Lebenssituation kennen zu lernen. Freundschaften

werden geschlossen, Krabbelgruppen gegründet. Es tut gut, sich in dieser neuen Lebenssituation Familie mit anderen austauschen zu können.

Das Geburtshaus Kassel ist hebammengeleitet, was bedeutet das?

Wir Hebammen arbeiten sehr eng zusammen. Bei einer Geburtshausgeburten sind immer zwei Hebammen anwesend. Im Laufe der Schwangerschaft lernt die Frau das gesamte Team kennen, so dass ihr die Geburtshebammen auf jeden Fall rechtzeitig vertraut sind. Wir haben hohe Qualitätsansprüche an uns, an denen wir kontinuierlich weiterarbeiten. Risiken zu erkennen und entsprechend zu handeln ist uns dabei sehr wichtig. Dazu



gehören aufgeklärte Eltern und eine gute Kooperation mit den betreuenden Gynäkologen. Wenn es zu einer Verlegung kommen sollte arbeiten wir mit dem Klinikum Kassel zusammen, wo wir auch Beleggeburten anbieten.

Das Paar entscheidet sich also für das gesamte Geburtshausangebot?

Ja, das hat den Vorteil, dass die Hebammen nicht überarbeitet sind. Außerdem haben einige von uns eine Zusatzausbildung als Heilpraktikerin mit Schwerpunkt

Bildungszelt Wieviel Zeitung braucht die Stadt?

Offener Dialog zwischen Medienschaffenden und interessierter Öffentlichkeit: Medienschaffende aus unterschiedlichen stadtegesellschaftlichen Zusammenhängen debattieren seit letztem Jahr die Frage, ob in Kassel und der Region die Zeit für ein neues gemeinsames, von vielen getragenes Medienprojekt gekommen ist, da Medien die städtischen Diskurse und die lokale Politik nicht unwesentlich beeinflussen (können).

Braucht die Region eine neue Zeitung? Wenn ja, in welcher Form kann und soll diese erscheinen? Welches sind die Themen, die die Leser erwarten? Welche Gruppen und Akteure haben Interesse an einer aktiven Mitarbeit? Wie könnte sich ein solches Projekt finanzieren?

Im Rahmen des Bildungszeltes möchten die Initiatoren bereits bestehender lokaler und regionaler Medienprojekte jenseits des publizistischen Mainstreams an die interessierte Öffentlichkeit herantreten und in einen offenen Austausch über diese Frage kommen.

Martin Sehmisch (Nordhessische), Helmut Fligge (Kasselzeitung.de) und Klaus Schaae (StadtteilZeit Magazin) stellen kurz ihre Projekte und Erfahrungen vor und sind offen für vielfältige Anregungen und neue Mitstreiter im Diskurs. rd

www.nordhessische.de
www.kassel-zeitung.de
www.stadtteilzeit.de

Festival in Kassel Aufmucken gegen Rechts

Kassel - Der Verein „Aufmucken gegen Rechts“ will mit einem Festival am 27. und 28. Juli auf dem Kasseler Königsplatz ein Zeichen gegen Rassismus und Rechtsextremismus setzen. Beide Tage seien als „antifaschistische Kulturkundgebung mit politischer Information und künstlerischer Vielfalt“ geplant, heißt es in einer Erklärung von Organisator Isi Kaya. Insgesamt sollen rund 20 Bands auftreten. Der Eintritt ist frei.

Eingeladen ist nach Angaben der Veranstalter auch der Künstler Holger Burner, der wegen seiner Texte auch unter Linken umstritten ist. So rappt der Anhänger der „Sozialistischen Alternative“ (SAV) in seinem Stück „Ketten zerreißen“: „Ich will Uzis verteilen von Hamburg bis München/Mit dem Aufruf die Chefs aller Banken zu lynchen.“ rd

Traditionelle Chinesische Medizin oder Klassische Homöopathie. Diese Angebote können dann auch von allen Frauen in Schwangerschaft, Wochenbett und Stillzeit in Anspruch genommen werden.

Was hat sich in 10 Jahren geändert? Geburtshäuser finden mittlerweile auch bei den Krankenkassen Anerkennung. Die Kassen werden zukünftig die Betriebskosten der Geburtshäuser übernehmen. Hierzu gibt es mit der aktuellen Gesundheitsreform eine gesetzliche Regelung im Sozialgesetzbuch. Die konkrete Umsetzung wird noch verhandelt, so dass es künftig für die Eltern außer einer Rufbereitschaftspauschale keine finanziellen Belastungen mehr geben mag.

www.generationen.de
www.generationen.de
www.generationen.de

Namens-Lexikon

SOFTWARE-TIPP

Lena, Lea oder Laura? Welcher Vorname soll es sein? Jeder hat einen Familiennamen, doch woher stammt er und was bedeutet er? Diese und andere Fragen beantwortet das PC-Programm „Das große Lexikon der Vor- und Familiennamen“. Es erlaubt die sekundenschnelle Recherche zu Herkunft, Bedeutung und sprachliche Verwandtschaft von Vor- und Familiennamen. Dazu kommen rund 400 Abbildungen prominenter Namensträgerinnen und -träger und Kartenmaterial zur regionalen und geografischen Verbreitung einzelner Nachnamen.

Installation und Bedienung sind kinderleicht. Schade nur, dass die Oberfläche recht einfach und konservativ gestaltet ist. Für den einfachen Funktionsumfang relativ teuer. jpb

Das große Lexikon der Vor- und Familiennamen | rund 20 Euro

PROGRAMM FREIES RADIO

105,8 MHz (Antenne)
97,8 MHz (Kabel)
Tel. (0561) 578063



Metallisches im FRK

Schwarzes Leder, Jeans, lange Haare und Bierflasche - das sind nach wie vor die äußeren Kennzeichen der Metal-Jünger, derjenigen also, die sich musikalisch eher der etwas härteren Fraktion zugehörig fühlen. Hard Rock und Heavy Metal gibt es inzwischen auch schon fast 40 Jahre - trotzdem ist diese Kultur lebendig wie eh und je, und inzwischen hat sich eine schier unüberschaubare Fülle an verschiedenen Spielarten und Subgenres herausgebildet.

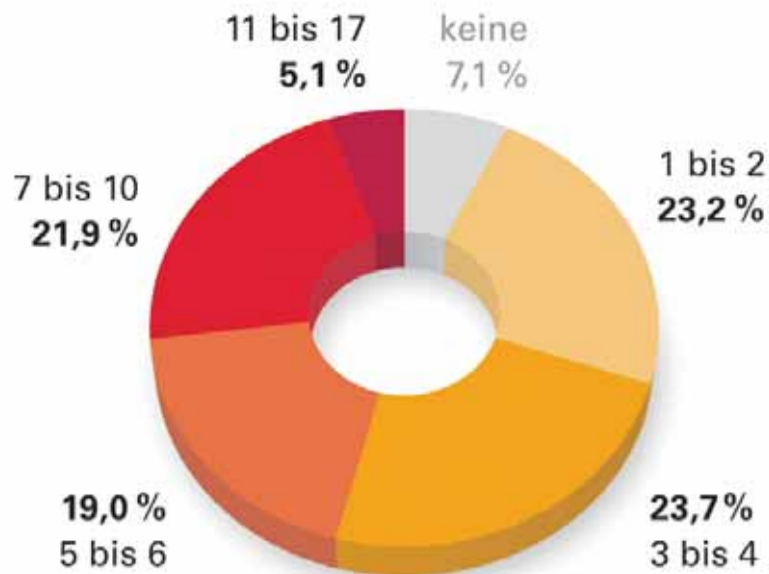
Für Außenstehende klingt das irgendwie alles gleich, Fachleute und Insider legen aber größten Wert auf die Unterscheidungen. Was Mitte/Ende der 60er Jahre mit den frühen Kinks und den Who, mit Iron Butterfly und Grand Funk Railroad, mit Led Zeppelin und Deep Purple begann, hat sich inzwischen zu einer eigenen Kultur und zu einer eigenen Industrie entwickelt.

Auch im Programm des Freien Radios haben die etwas härteren Klänge ihren Platz. Jeden Sonntagabend (passenderweise) ist Metal-Time im FRK. Insgesamt vier Stunden werden die Fans mit verzerrten Gitarrenriffs, dröhnenden Bässen und expressiven Gesangsdarbietungen beglückt. Ab 20 Uhr läuft zunächst „Devil's Kitchen“ - hier gibt's klassischen und modernen Hardrock und Metal zu hören. Ab 22 Uhr verschärft „Welcome To Hell“ die Gangart. Dann kommen die Freunde der ganz harten Sachen wie Speed- oder Death-Metal auf ihre Kosten. Genau das Richtige, um das Wochenende ausklingen zu lassen! Devil's Kitchen, sonntags, 20 Uhr Welcome To Hell, sonntags, 22 Uhr

Britpop und Artverwandtes

Ein Kontrastprogramm zur allsonntäglichen Metal-Attacke bietet die Sendung „Anorak City“, die jeden Dienstag ab 22 Uhr läuft. Leichtgewichtiger Pop, sonnige Harmonien und melodisches Songwriting stehen im Vordergrund. Hauptsächlich gibt's Musik aus Großbritannien, dem Mutterland des Pop, aber auch deutsche, schwedische und amerikanische Künstler sind zu hören. Wer unter Pop allerdings Phil Collins, Elton John und Chris de Burgh versteht, ist hier definitiv im falschen Film. „Anorak City“ bewegt sich weit abseits des Mainstream und der Hitparaden. Anorak City, dienstags, 22 Uhr

Restrukturierungsprojekte



Mehrfacher Umbau ist die Regel. So viele Betriebsräte berichten von einer oder mehreren betrieblichen Restrukturierungen innerhalb von 10 Jahren.

QUELLE: HANS-BÖCKLER-STIFTUNG 2007

Verhandeln auf Augenhöhe?

Immer häufiger fallen Entscheidungen nicht am Standort der Betriebsräte

Können Betriebsräte die Interessen der Beschäftigten wirksam vertreten, wenn ihr bisheriger Verhandlungspartner im Betrieb immer weniger entscheiden darf? Zumindest wird es schwieriger, ergab die Betriebsrätebefragung des WSI.

Auslagerungen, Fusionen, Abbau von Hierarchiestufen: Dies sind nur drei Beispiele für umfangreiche Umstrukturierungen in deutschen Unternehmen. „Vielorts hat Restrukturierung ein solches Ausmaß angenommen, dass in den Betrieben kaum ein Stein auf dem anderen geblieben ist“, sagt Martin Behrens vom WSI. Dies wirkt sich auch auf die Entscheidungskompetenzen innerhalb des Managements aus, zeigt die WSI-Befragung.

Interviews mit 2.000 Betriebsräten

Demnach haben nur noch in einem Drittel der Betriebe Betriebsräte es ausschließlich mit dem Management am Standort zu tun - also in ihrem direkten Kompetenzbereich. Mehr als ein Drittel der befragten Arbeitnehmervertreter erwähnt den Betrieb als relevante Ebene der Unternehmensleitung überhaupt nicht mehr. „Diese Daten deuten auf ein recht

einschneidendes Ungleichgewicht hin, bei dem den örtlichen Betriebsratsgremien auf dieser Ebene keine kompetente Leitungsebene des Managements gegenübersteht“, schreiben die Autoren Behrens und Jürgen Kädtler, Direktor am Soziologischen Forschungsinstitut Göttingen. 2.000 Betriebsräte aus der Privatwirtschaft mit mehr als 20 Beschäftigten ließen die Forscher telefonisch interviewen.

Wie sich die fehlende gemein-

Es gibt große Unterschiede zwischen unabhängigen Unternehmen und Großkonzernen.

same Verhandlungsebene auswirkt, zeigt zum Beispiel ein Blick auf den Einfluss der Betriebsräte beim Umbau betrieblicher Strukturen. Die Wissenschaftler erhoben, wie oft in den vergangenen zehn Jahren solche Änderungen in den betrachteten Betrieben anstanden. Die abgefragten Restrukturierungsarten umfassten dabei spezifische Projekte wie die Einführung von Profit-/ Cost-Centern oder von Gruppenarbeit, die Ausweitung der Leiharbeit und die Verlagerung von Produktion und Dienstleistungen ins Ausland. Auch sehr allgemeine Formen wie

pauschale Kosten- und Personaleinsparungsvorgaben waren darunter. Dabei „gaben die befragten Betriebsräte ein beachtliches Niveau an Restrukturierungsaktivitäten zu Protokoll“, so Behrens und Kädtler. Im Schnitt kamen die Unternehmenseinheiten auf 4,6 Fälle. Lediglich sieben Prozent der Betriebe ließen alles wie gehabt.

Entscheidenden Einfluss auf die Häufigkeit von Umstrukturierungen hat die Betriebsgröße:

Große Betriebe mit mehr als 2.000 Beschäftigten wiesen im Schnitt 9,3 unterschiedliche Aktivitäten auf. Bei Betrieben mit 20 bis 49 Beschäftigten waren es nur 4,2.

Die Situation wird schlechter

Große Unterschiede bestehen jedoch auch zwischen Betrieben, welche die Wissenschaftler als „alleinstehend“ kategorisieren (Teil eines unabhängigen Unternehmens am gleichen Standort), und solchen, die an eine ausländische Mutter gebunden sind. Die Solisten haben in den vergangenen zehn Jahren 1,6 Projekte weniger

durchgeführt als der Durchschnitt aller Betriebe. Abhängige Unternehmen mit ausländischem Mutterkonzern weisen dagegen eine überdurchschnittlich große Restrukturierungsintensität auf.

Das Fazit der Forscher ist eindeutig: „Betriebsferne Managementfunktionen lassen in den Augen der befragten Betriebsräte eben jene Verlässlichkeit vermissen, welche für eine kontinuierliche und durchsetzungsfähige Betriebsratsarbeit vonnöten ist.“ Andersherum: Ein betriebliches Management mit autonomem Handlungsspielraum bedeutet ein größeres Maß an Kontinuität im betrieblichen Alltag. Natürlich müsse nicht jede Umstrukturierung per se für die Beschäftigten negativ sein. Jedoch: Klagen über Unüberlegtheit und Atemlosigkeit mancher Restrukturierungsmoden seien eher in jenen Betrieben anzutreffen, in denen die ausländische Mutter entscheidet. Eine Zunahme der internationalen Verflechtung würde deutschen Betrieben also „einen Teil jenes Puffers rauben, der sie vor Überforderung durch zu kurz getaktete Restrukturierungsprogramme schützt“. rd

www.boeckler.de



Die Kommune Niederkaufungen hat zum 20-jährigen Jubiläum ihres alternativen Lebensprojektes ein Buch herausgegeben. „20 Jahre Kommune - Momentaufnahmen aus Niederkaufungen“ lässt auf rund 150 Seiten, natürlich auf Recyclingpapier, Bewohner und Ehemalige der auf

Gewaltfreiheit basierenden Gemeinschaft zu Wort kommen.

Auch Thomas, Miram und Sabine (siehe Bild, von links) haben Texte beigetragen. Sie berichten, welche Träume sie zum Kommune-Leben führten, welche sie davon enttäuscht aufgaben und welche sie immer noch bewegen.



Das Buch ist mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Bildern ange-reichert. Es kostet 12 Euro zzgl. Versand. Bestellungen an: Rolf Dotzauer, Tel. (05605) 80070, rolfdotzauer@web.de.

Auch einige Bewohner der Mattenberg-Siedlung in Kassel haben ein Buch geschrieben.

„Angekommen - Geschichten und Bilder vom Mattenberg“ ist in diesen Tagen in einer geringen Auflage von 200 Stück erschienen und für einen Unkostenbeitrag von 3 Euro beim Diakonischen Werk Kassel zu haben. Bestellungen an: (0561) 4003860 helfendehaende@dw-kassel.de

Infos zu Diabetes und Gicht

BUCH-TIPP

In den letzten Jahrzehnten wurde in Deutschland ein stetiger Anstieg chronisch nicht übertragbarer Krankheiten festgestellt. Dabei gelten Diabetes und Gicht als klassische Volkskrankheiten. Allein in Deutschland sind etwa sechs Millionen Menschen davon betroffen. Insbesondere der Typ 2-Diabetes, der ältere und übergewichtige Menschen betrifft und zu Herz- und Nierenversagen, Erblindung und Amputation führt. Gicht betrifft vor allem Männer.

Beide Volkskrankheiten profitieren von einer kohlehydratreichen und einer Ernährung mit niedrigem glykämischen Index. In den Ernährungsratgeber ist die Entstehung und Erkennung der jeweiligen Krankheit allgemein verständlich beschrieben. Der Leser erfährt Ursachen und Wirkungsgrund und bekommt Infos über Grenzwerte. Für den Hausgebrauch werden Hilfen und Steuerungsmöglichkeiten dargestellt. Beide Bücher bieten Diabetes- und Gichtgefährdeten leicht lesbare und verständliche Hintergründe und das Wissen der Zusammenhänge.

Um die Ernährung umstellen zu können sind in beiden Büchern sehr viele Essenszubereitungen und Gerichte für den ganzen Tag beschrieben, die mit den entsprechenden Werten versehen sind. Für alle Menschen, die noch kein Seminar mitgemacht haben, bieten beide Bücher ein sehr gutes und informatives Bild. **Ernährungsratgeber Diabetes/ Ernährungsberater Gicht** | Etwa 130 Seiten | je 12,90 €

Rechte Gewerkschafter

BUCH-TIPP

Für jeden Stammtisch ist es klar, dass ein deutscher Gewerkschafter immun gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit ist. Es stimmt aber nicht. Professor Dr. Bodo Zeuner hat mit weiteren Wissenschaftlern in seinem Buch „Gewerkschaften und Rechtsextremismus“ aufgezeigt, dass Gewerkschaftsmitglieder genauso anfällig für rechtsextreme Einstellungen sind wie Nichtmitglieder. Ein Fünftel der nichtorganisierten Bundesbürger und ebenso viele Gewerkschafter sind demnach mit rechtsextremem Gedankengut infiziert. Bei den Befragungen von 2006 Gewerkschaftsmitgliedern und 2002 Nichtmitgliedern stellte sich heraus, dass immerhin 18 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder der Meinung sind, dass „wir wieder einen Führer haben sollten, der Deutschland mit harter Hand regiert“.

Mit nackter Existenzangst erklärten die Politologen diese befremdlichen Äußerungen, zumal die Macht der Gewerkschaften, in die gesellschaftliche Entwicklung einzugreifen, deutlich gesunken sei. Daher auch der immer breitere Graben zwischen den Gewerkschaften und der SPD, die auf neoliberale Positionen umgesteuert habe. Die Autoren rufen die Gewerkschaften auf, in ihrer Bildungsarbeit ihre demokratische Kompetenz gegen rechtes Gedankengut zu erneuern und zu verstärken.

Bodo Zeuner: Gewerkschaften und Rechtsextremismus - Anregungen für die Bildungsarbeit und politische Selbstverständigung der dtsh. Gewerkschaft | 143 Seiten | 14,90 €





Leben ohne Zwang zur Arbeit?

Man wird ja noch träumen dürfen. Etwa von einem „Einkommen, das von einem politischen Gemeinwesen an alle seine Mitglieder individuell ohne Bedürftigkeitsprüfung und ohne Gegenleistung ausgezahlt wird“. Kurz gesagt: Vom bedingungslosen Grundeinkommen (BGE). Anders als der Mindestlohn ist das Grundeinkommen per Definition nicht an Arbeit gebunden. Auf unserer Extra-Seite diskutieren zwei Gewerkschafter das Für und Wider der Idee.

Buchtipps: „Ein Grundeinkommen für alle? Geschichte und Zukunft eines radikalen Vorschlags“, Yannick Vanderborght und Phillipe Van Parijs, Campus Verlag Frankfurt.

► de.wikipedia.org/wiki/Grundeinkommen
www.grundeinkommen.info
www.freiheitstattvollbeschaeftigung.de

Sind sie für ein Grundeinkommen?

UMFRAGE

Genug Geld zum Leben - auch ohne etwas dafür zu tun? Wir wollten wissen, was die Menschen auf der Straße von der Idee halten.



Ein Bürgergeld in Höhe von 800 Euro für die Grundbedürfnisse wie Miete, Essen und Kleidung? Klingt ziemlich interessant, aber kann man sich gar nicht richtig vorstellen. Die Lebensunterhaltskosten sind doch je nach Region unterschiedlich. Und wenn einer bei den Eltern wohnt und das Geld dann noch zusätzlich bekommt? Das wäre nicht sehr fair. Laura D. (19) und Carina P. (19), Auszubildende aus Kassel



800 Euro für jeden Bundesbürger? Da muss doch irgendwo ein Haken sein. Ist das nicht ein bisschen viel Eigenverantwortung für den Einzelnen? Man sollte doch eigentlich Anreize zum Arbeiten schaffen. Wenn sich dann alle im großen Stil auf das Grundeinkommen verlassen und man das schon als junger Mensch in Anspruch nimmt. Da fehlt doch dann der Bezug zur Arbeit! Calogena A. (45) aus Kassel, arbeitet im gastronomischen Bereich



Das Grundeinkommensmodell hört sich interessant an, aber ich sehe darin keinen so großen Vorteil gegenüber dem jetzigen System. Zum einem besteht die Gefahr, dass sich zu viele Menschen auf diesem Lebensstandard einpendeln. Zum anderen hat das ja auch wirtschaftliche Auswirkungen, weil viel weniger gekauft wird. Van Cuong Nguyen (29), Student aus Wien zu Besuch in Kassel



Vorstellbar ist das schon. Aber bei der derzeitigen Mentalität der meisten Deutschen funktioniert das wohl nicht. So viel Eigenverantwortung, das klappt schon bei der medizinischen Versorgung nicht, nach dem Motto „die Kasse zahlt ja alles“. In Skandinavien gab es Versuche, kleine Bevölkerungsgruppen (Minderheiten) finanziell unabhängig zu machen. Ohne Erfolg. Theo Bernhard (56), Geschäftsführer zu Besuch in Kassel



Hört sich zunächst interessant an. Dann wäre auch die Belastung durch die Arbeitslosen nicht mehr so stark. So unterstützt man aber auch die Faulen, die nicht arbeiten wollen. Und beim Wegfall der staatlichen Sozialrichtungen fehlen dann Ansprechpartner und das soziale Umfeld. Für ausländische Mitbürger schafft das zudem neue Integrationsprobleme. Anika Lehnhardt (24), Bürokauffrau und Hüseyin Sovim (23), Angestellter aus Kassel



Im Prinzip ist das ja ein massiver Staatsabbau. Sicherlich ist die staatliche Verwaltung viel zu aufgebläht, aber von einem reinen Fürsorgestaat ohne irgend einen Überbau halte ich gar nichts. Das wären ja staatliche Leistungen ohne irgendwelche Gegenleistungen. Also reine Utopie, wie ich finde. Auf dem Papier mag das funktionieren, die Wirklichkeit sieht aber anders aus. Gerhard Schmidt (76), Rentner aus Kassel

UMFRAGE: ROBERT POHL

Ein neues Gesellschaftsmodell



PRO Der erwerbslose ver.di-Aktivist Karl-Heinz Rosenhövel findet das Grundeinkommen eine gute Idee. Er sagt: Wir brauchen ein neues Gesellschaftsmodell, bei dem Einkommen und Arbeit entkoppelt werden.

Die Gesellschaft ist heute weit davon entfernt, jedem Menschen einen Arbeitsplatz mit guter Bezahlung bieten zu können. Das Grundeinkommen für jeden Bürger könnte ein Recht sein, das die gesellschaftliche Teilhabe für alle, und zwar wirklich alle, ermöglicht. Heute nimmt bei hohem Produktivitäts- und niedrigem Wirtschaftswachstum die Erwerbsarbeitslosigkeit zu. Einkommen und Erwerbsarbeit müssen daher schrittweise entkoppelt werden. Das Grundeinkommen würde eine solche Entwicklung einleiten.

Ganz wichtig: Arbeit ist sehr viel mehr als Erwerbsarbeit. Gesellschaftlich unbezahlte aber wichtige Arbeit würde durch ein Grundeinkommen erleichtert und aufgewertet. Das betraf etwa die Kindererziehung, Pflege von Angehörigen und das Führen von

Familienhaushalten.

Ein bedingungsloses Grundeinkommen würde zudem einen Raum schaffen, in dem sich die Lust auf Tätigkeit und Kreativität entfalten könnte. Arbeit als etwas, was man gerne macht – nicht als Zwang, weil man sonst nichts zu Essen und kein Dach über dem Kopf hätte. Hinzu kommt: Das Grundeinkommen würde es Arbeitnehmern leichter machen, eigene Wünsche und Vorstellungen auf dem Arbeitsmarkt durchzusetzen, weil sie nicht auf jeden mies bezahlten Job angewiesen wären.

Es soll niemand behaupten, die enorme Produktivität der modernen Industriegesellschaft und der gesellschaftliche Reichtum wür-

den die Finanzierung eines existenzsichernden Grundeinkommens nicht ermöglichen. Gleichwohl: Eine freiheitliche Gesellschaft muss neben dem Grundeinkommen allen Menschen die Erwerbsarbeit ermöglichen. Arbeitsumverteilung und Mindestlöhne sind deshalb notwendige

+ Das bedingungslose Grundeinkommen würde einen Raum schaffen, in dem sich die Lust auf Tätigkeit und Kreativität entfalten könnte.

Ergänzungen eines Grundeinkommens

Die Einwände gegen das BGE aus Gewerkschaftskreisen haben die Arbeitsplatzbesitzer im Fokus. Die Abgewiesenen und Prekären werden weiter mit Hartz 4 und entsprechenden Workfare-Konzepten (Zwangsarbeit für Sozialhilfe) abgespeist. Aus arbeitspolitischer Sicht hat die informelle Diskussion in Gewerk-

nehmer und Arbeitnehmervertreter auf Augenhöhe trafen und verhandelt, ist von Unternehmen und Staat aufgekündigt worden. Mit der Propagierung des globalisierten Wettbewerbsstaats Deutschland - Sozialstaatsgebot im Grundgesetz hin oder her - haben die Gewerkschaften bei Unternehmen und im Staat keine Verhandlungspartner mehr. Alternativ politischen Druck von

Werner will das bedingungslose Grundeinkommen – in seinem Fall 1.500 Euro pro Monat – explizit auf die ausgezahlten Bruttolöhne anrechnen bzw. diese entsprechend senken. Und er will die Finanzierung des Grundeinkommens sicherstellen, indem er alle vorhandenen Steuern mit einer Ausnahme abschafft, die verbleibende Mehrwertsteuer aber auf einen Steuersatz von 50 Prozent erhöht.

Die Folge: Der künftige Grundeinkommensempfänger ohne Arbeit bzw. ohne weiteres Einkommen verfügt von seinen 1.500

Trojanisches Pferd des Neoliberalismus



CONTRA Der Verteilungsexperte des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung, Claus Schäfer, mahnt: Die vermeintlich linke Idee könnte sich schnell als trojanisches Pferd erweisen.

Das bedingungslose Grundeinkommen – in der in Deutschland diskutierten Spannweite zwischen 600 und 1.500 Euro pro Monat – soll jeder Person, ob Kind oder Greis, unabhängig von Bedürftigkeit und erst recht staatlicher Bedürftigkeitsprüfung ein Stück individueller Autonomie verschaffen. Dieses Ziel und die damit verbundene Kritik an heutigen Autonomieverlusten insbesondere durch Arbeitslosigkeit und Diskriminierung von Arbeitslosen sind nachvollziehbar.

Doch das Ziel lässt sich nicht erreichen, weil das vorgeschlagene Mittel automatisch kontraproduktiv wirkt. Das gilt für jeden Entwurf eines bedingungslosen Grundeinkommens (BGE), ob von „links“ oder „rechts“. Entscheidend dafür sind die allen Modellen gemeinsame Bedingungslosigkeit, mit der das Grundeinkommen an jede Per-

son gezahlt werden soll, und die damit unweigerlich verbundenen Kosten. Selbst bei einer bescheidenen Höhe des Grundeinkommens von 800 Euro entsteht ein Finanzbedarf von einem Drittel des Volkseinkommens, rund gerechnet etwa so viel wie alle heutigen staatlichen Sozialaus-

Die Folge: Die Einkommensverteilung wird noch ungleicher, die soziale Spaltung noch tiefer, der Sozialstaat noch schwächer.

gaben einschließlich der Rentenzahlungen. Diese Summe aufzubringen heißt, die öffentlichen Einnahmen durch entsprechende Steuern und Beiträge drastisch zu erhöhen und/oder die bisherigen öffentlichen Ausgaben mit den dahinter stehenden Leistungen radikal zu kürzen.

Ersteres dürfte politisch und gesellschaftlich außerordentlich schwer fallen. Letzterem dagegen ist durch „Sparnotwendigkeiten“, „Bürokratieabbau“, „schlankem

Staat“ usw. sozialpsychologisch schon ein guter Boden bereitet, auf dem auch ein drastisch zusammengestrichener Sozialstaat mit nur noch wenigen Grundversicherungsleistungen politisch geidehen könnte. Genau das aber – ein Flat-Sozialstaat mit einer Flat-Tax-Finanzierung – ist das erklärte Ziel der konservativen Anhänger des bedingungslosen Grundeinkommens, wie etwa des thüringischen Ministerpräsidenten Dieter Althaus (CDU).

Wie aber wollen die „linken“ Grundeinkommensverfechter diese Entwicklung verhindern? Faktisch würden sie sie sogar unterstützen und beschleunigen – wie man an den Vorschlägen von Götz Werner, dem Besitzer der Drogeriemarkt-Kette dm, beispielhaft ablesen kann: Götz

Euro brutto nur noch über 750 netto, etwas mehr als die heutige durchschnittliche Sozialhilfeleistung. Denn zur Bestreitung seines Lebensunterhalts muss er alles Einkommen ausgeben und versteuern. Und der Empfänger mit Arbeit verliert von seinem heutigen Vollzeiteinkommen in Höhe von durchschnittlich 3.000 Euro pro Monat wegen der Anrechnung des Grundeinkommens die Hälfte seines Arbeitseinkommens.

Mit der anderen Hälfte landet er wegen der hohen Mehrwertsteuer dann auf dem selben Lebensstandard wie die Menschen ohne Arbeit. Dagegen können Arbeitgeber wegen der gesenkten Bruttolöhne und der abgeschafften direkten Steuern ihre Einkommen sprunghaft mehren. Die Mehrwertsteuer brauchen die Arbeitgeber dagegen nicht zu fürchten, weil sie angesichts ihrer hohen Einkommen nur einen kleinen Teil davon für Konsum bzw. Lebensunterhalt ausgeben müssen.

Die Folge: Die Einkommensverteilung wird noch ungleicher, die soziale Spaltung noch tiefer, der Sozialstaat noch schwächer, einschließlich der Gewerkschaften. Tendenziell ist diese Entwicklungsspirale in allen anderen Modellen genauso angelegt, nicht zuletzt wegen ihrer Finanzierungsimplikationen. Das bedingungslose Grundeinkommen ist zwar normativ ein emanzipatorisches Projekt, faktisch aber ein trojanisches Pferd des Neoliberalismus.

Claus Schäfer ist wissenschaftlicher Referent im Wirtschafts und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung (WSI).

NACHDRUCK AUS: DGB EINBLICK 11/07

Anspruch auf ALG I

HARTZ IV-TIPP

Nach Ablauf einer Erwerbsminderungsrente auf Zeit hat man Anspruch auf Arbeitslosengeld.

Erwerbsminderungsrenten (teilweise bzw. volle) werden von der Rentenversicherung in aller Regel nicht auf Dauer, sondern nur für einen bestimmten Zeitraum bewilligt - in der Regel auf zwei Jahre begrenzt. Was ist aber, wenn nach Ablauf des Bewilligungszeitraums von zwei Jahren die Rente auf Zeit nicht erneut bewilligt wird?

Wichtig zu wissen: in diesen Fällen besteht ein Anspruch auf Arbeitslosengeld I - für einen Zeitraum von zwölf Monaten. Deshalb sollten sich Betroffene bei der zuständigen Arbeitsagentur arbeitslos melden und einen Antrag auf Arbeitslosengeld I stellen. Denn durch die Zeit des Rentenbezuges ist ein neuer Anspruch auf diese Leistung entstanden. Die Zeit des Bezuges von Erwerbsminderungsrente gilt nach §26 Abs.2 Nr.3 des dritten Sozialgesetzes nämlich als versicherungspflichtig in der Arbeitslosenversicherung. Dies trifft dann zu, wenn die Betroffenen unmittelbar vor dem Bezug der Erwerbsminderungsrente als Arbeitnehmer versicherungspflichtig waren oder Arbeitslosengeld I erhalten hatten.

Beispiel: Bei Arbeitslosengeldbezug vor der Erwerbsminderungsrente wird ein fiktives Arbeitslosengeld berechnet, das sich aus der Berufsausbildung und der Unterscheidung des Wohnortes (West/Ost) heraus ergibt. Für Personen ohne Berufsausbildung in Westdeutschland würde sich beispielsweise ein fiktives Entgelt von 1490,42 Euro ergeben, von dem aus das Arbeitslosengeld 1 berechnet würde. Für Personen mit Berufsausbildung ergäbe sich eine Ausgangsberechnung von 1987,22 Euro.

Ein Bezug der neuen Fürsorgeleistung ALG II vor der Rente führt dagegen nicht dazu, dass die Zeit des Rentenbezuges als Versicherungspflichtzeit zählt.

Quelle: DGB-Bundesvorstand, Mai 2006



FOTOS: JÖRG-PETER BAYER

Wo findet man die „Germania“?

BILDERRÄTSEL

Unser Rätselbild zeigt diesmal die verkleinerte Reproduktion der „Germania“ vom Niederwalddenkmal (Standbild von Johannes Schilling, 1877/83) in Rüdesheim. Die vermutlich auf galvanoplastischem Wege hergestellte, leicht unterlebensgroße Reproduktion ist mit „A.M.SIEBRECHT KASSEL 1905“ etwas unbeholfen gekennzeichnet, was auf den Klempnermeister August Siebrecht als mutmaßlichen Lieferanten - und wohl nicht als Hersteller - hinweist.

Das gesuchte Wohn- und Geschäftshaus hieß „Café Germania“ und wurde von der Schöfferhof-Brauerei betrieben. Bauherr des 1905 entstandenen Eckhauses war das Bauunternehmen Rennert&Kipp, das hierher im Jahre 1912 seinen Firmensitz verlegte. Das in den 1970er Jahren vernachlässigte Haus konnte um 1980 saniert werden. Die

Fassade wurde 1998 renoviert. Heute stellt es eines der eindrucksvollsten Beispiele der von Historismus und im Detail vom Jugendstil geprägten Zinshausarchitektur des Westviertels dar. Im Erdgeschoß befindet sich heute ein bekannter Weinladen.

Unsere Preisfrage: Wo findet man die Reproduktion der Germania? Zu gewinnen gibt es diesmal zwei mp3-Player. Wenn Sie die richtige Antwort kennen, schreiben Sie diese auf eine Postkarte und senden diese unter Angabe Ihrer Anschrift an: Nordhessische Neue Zeitung, IG Metall, Stichwort: Bilderrätsel, Spohrstr. 6-8, 34117 Kassel. Oder per E-Mail an: gewinnen@nordhessische.de. Einsendeschluss ist der 21. August 2007. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

ALG II manchmal besser als Rente

HARTZ IV-TIPP Wer zu früh in Altersrente geht, verliert später bares Geld

Wer die Wahl zwischen ALG II und Altersrente hat, wird sich häufig fragen: wie soll ich mich entscheiden? Welche Leistung bringt mir Vorteile? Einiges mag in einem solchen Fall zunächst für die Rente sprechen. Schließlich sind Sie als Rentenbezieher nicht mehr von einer Behörde abhängig, müssen sich nicht mehr dort melden. Doch wenn Sie diese „Freiheit“ wählen, müssen Sie dafür manchmal teuer bezahlen, mit monatlichen Renteneinbußen bis zum Lebensende. Drei wichtige finanzielle Gründe können nämlich für eine Entscheidung gegen die vorzeitige Rente und für den weiteren Bezug von ALG II sprechen.

Höhe von Rente und ALG II

Sie sollten sich ausrechnen, wie Sie finanziell besser da stehen: Mit Rente oder mit ALG II? Gerade bei Frauen (die häufig weniger Rentenversicherungsjahre vorweisen können als Männer und

oft auch weniger verdient haben) fällt die Altersrente häufig sehr niedrig aus. Mit ALG II steht man dann unter Umständen besser da. Lassen Sie sich in jedem Fall vor dem Rentenantrag von der Rentenversicherung Schwarz auf Weiß geben, mit wie viel Altersgeld Sie rechnen können. Denken Sie dabei auch daran, dass Sie von der Rente selbst noch Beiträge an die Kranken- und Pflegeversicherung abführen müssen.

ALG II Träger übernehmen Beiträge

Die für das ALG II zuständigen Träger übernehmen diese Beiträge dagegen für Sie. Falls Sie einen (Ehe-) Partner haben, müssen Sie natürlich einbeziehen, wie es sich für diesen auswirkt, wenn Sie Rente beantragen. Bei einer höheren Rente für Sie wird möglicherweise auch für diesen ALG II wegfallen, weil die Bedarfsgemeinschaft dann keinen Hilfebedarf mehr hat.

ALG II Bezug erhöht die Rente

Hinzu kommt: wenn Sie nicht vorzeitig in Rente gehen und stattdessen ALG II beziehen, zählt die Zeit des ALG II Bezugs für Sie als Versicherungszeit (0,3 Prozent weniger Abzug für jeden Monat). Ein Jahr ALG II Bezug schlägt sich für Sie in einer Erhöhung Ihrer späteren Monatsrente nieder. Allerdings lediglich um etwa 2,19 Euro pro Monat und einen um 3,6 Prozent geringeren Rentenabzug.

Renten Kürzung möglich

Die meisten Rentenberechtigten können aufgrund der Spargesetze der letzten Jahre zwar noch ein vorzeitiges Altersruhegeld in Anspruch nehmen, sie werden aber dafür dann mit erheblichen Abschlägen bei den Altersbezügen bestraft. Wenn Sie mit 60 Jahren die vorgezogene Altersrente wegen Arbeitslosigkeit beantragen müssen Sie in der Regel mit einer

Renten Kürzung von 18 Prozent rechnen. Das bedeutet, wenn Sie beispielsweise einen Rentenantrag von 1000 Euro erworben haben bekommen Sie stattdessen nur 820 Euro ausbezahlt, wovon noch Kranken- und Pflegeversicherung bezahlt werden müssen. Diese Kürzung gilt lebenslang. Bei einem Aufschub des Renteneintritts um ein Jahr beträgt der Abschlag nur noch 14,4 Prozent. Im Beispiel würde die Monatsrente dann 856 Euro betragen, hinzu kämen noch die 2,19 Euro für ein Jahr ALG II Bezug.



Impressum

Nordhessische Neue Zeitung
Kostenlose Monatszeitung
für Nordhessen

Verlag und Anzeigen
Clipmedia
Stephan Haberzettl
Friedrich-Ebert-Straße 169
34117 Kassel
verlag@nordhessische.de
anzeigen@nordhessische.de

Verantwortlicher Redakteur
Martin Schmisch
Philosophenweg 21
34121 Kassel
redaktion@nordhessische.de

Redaktion
Jörg-Peter Bayer, Meike Brandt,
Stephan Haberzettl, Wolfgang Langer,
Ulrich Messmer, Elke Müller, Holger
Müller, Walter Schulz

Druckerei
Zeitungsdruck Dierichs GmbH & Co.
KG, Kassel

Auflage: 31.000
Fotonachweis: S.1 Titelbild; S.5 Geld;
von Photocase.com

S.1 documenta (oben) The Splendour
of Myself (II) 1997, © Zofia Kulik
S.2 Urteil von pixelio.de

www.nordhessische.de

Schnell erklärt, schnell gespielt

„Tsuru“ ist ein schnelles Legespiel. Zu einer Partie gehören 64 quadratische Wegekärtchen, auf denen zahlreiche ineinander verschlungene Pfade abgebildet sind, pro Spieler eine schöne Holzfigur sowie ein in quadratische Felder unterteilter Spielplan.

Ziel des Spieles ist es, dem anderen Spielern Kärtchen so in den Weg zu legen, dass sich ein Pfad ergibt, auf dem die Figur eines

Gegenspieler über zusammenhängende Wegeplättchen unweigerlich nach Außen und damit vom Spielfeld herunter geführt wird. Wer als letzter noch auf dem Feld ist, hat gewonnen.

„Tsuru“ besticht durch extrem einfache Regeln. Es spielt sich auch bei größerer Spieleranzahl (bis zu 8) schnell und schnörkellos. Für Spieler ab 8 Jahren. Ab 20 Euro erhältlich.

Wir verlosen drei Exemplare des Spiels. Wenn Sie gewinnen möchten, schreiben Sie das Lösungswort unseres Kreuzworträtsels auf eine Postkarte und senden Sie bis zum 21. August an: Nordhessische Neue Zeitung, IG Metall Nordhessen, Stichwort Tsuru, Spohrstraße 6-8, 34117 Kassel. Sie können auch eine E-Mail an gewinnen@nordhessische.de schicken.



Bunte Leere vor dem Zaun

MEINUNG Die Anti-G-8-Proteste waren vielfältig – aber eine gemeinsame Vision hatten die Demonstranten nicht

Die vor dem Zaun gegen die hinterm Zaun. Dieses Symbol bleibt übrig vom G-8-Gipfel in Heiligendamm, von einer Woche Tamtam, von PR-Scharmützeln zwischen Gipfelgegnern und Polizei, von bunten Clowns hier und Staatsführern in Strandkörben dort.

Von Tobias Kaufmann*

Politisch ist alles so gelaufen, wie es eben läuft bei solchen Treffen: Vorher gibt es Knatsch, am Ende einigt man sich. Die G-8 können das, und sie sind effektiv. Fast jeder zweite Punkt, auf den sich dieser Kreis verständigt, wird laut Experten der Universität Toronto auch umgesetzt. Von so einer Statistik kann die Uno nur träumen. Trotzdem hat die ein besseres Image.

Welche Ziele hatten die Gegner?

Aber was haben die erreicht, die auf der anderen Seite des Zauns standen? Was haben sie überhaupt gewollt? Wollten sie Vorschläge für eine „andere Welt“ machen? Und wenn ja, welche? Wollten sie die G-8 blockieren? Wollten sie sich prügeln? Die Antwort auf alle Fragen lautet: Ja. Das ist das Problem. Workshops, Sternmärsche, Blockaden, Konzerte, alles zusammen, alles nebeneinander – das einzige, was den Aktionismus von ganz links bis ganz rechts irgendwie zusammenhielt, war eine billige, überflüssige Botschaft: Dagegen!

Es ließe sich trefflich mit den G-8 darüber streiten, wie eine „andere Globalisierung“ aus-

sehen könnte. Aber dazu müsste das globalisierungskritische All-Ideen-Bündnis eine Vorstellung davon entwickeln, was es will. Der Gegengipfel bekam nicht einmal so etwas wie ein gemeinsames Schlusswort hin.

Statt dessen: Ressentiments. Nur im Feindbild USA waren die Kritiker sich einig und in einem widerlichen Ressentiment gegen ein Gespenst namens Neoliberalismus, das für alle Übel verantwortlich ist: Für Armut, für Aids, für Krieg, für schrankenlosen Welthandel, für schlechtes Wetter ...

Sind die Medien schuld?

Nur wenn die Weltsicht so kurz ist, wird es möglich, sich hinter dem widersprüchlichen Anti-Konzept zu versammeln,

Das einzige, was den Aktionismus irgendwie zusammenhielt, war eine billige, überflüssige Botschaft: Dagegen!

das am Zaun von Heiligendamm als Alternative präsentiert wurde. Gegen Hunger und gegen grüne Gentechnik, gegen Krieg und gegen Friedensmissionen, gegen Israel und gegen Rassismus, gegen Klimawandel und gegen Kernenergie – und am Ende waren die Medien schuld, weil es ihnen nicht gelang, „Inhalte“ zu transportieren. Offen gesagt: Was wirklich publikumstauglich war, fand in Rostock zwischen Polizei und Autonomen statt.

Es stimmt, dass Staatsorgane und Polizei vor und während des Gipfels maßlos überreagiert ha-

ben. Die Aufklärungsflüge mit Tornado-Jets waren der traurige Höhepunkt staatlicher Hysterie, die eine in weiten Teilen harmlose Bewegung unzulässig dämonisierte. Aber das rechtfertigt nicht, dass die Anti-G-8-Bewegung bis zuletzt an ihrem Credo festhielt, niemanden aus ihrer Mitte „auszugrenzen“.

Wer „gegen“ die Globalisierung mobil macht, muss erklären können, warum er nicht gleich mit der NPD marschiert. Das dürfte schwer werden. Eine Linke, die gegen Internationalismus und Fortschritt schreiet, ist alles, nur nicht links. Und wer darauf besteht, für eine „andere“ Globalisierung zu sein, der sollte aufhören, sich mit Leuten zu solidarisieren, die bewusst nicht genehmigte Demonstrationen ausstesten, in Sperrgebiete eindringen oder

Blockade für einen Debattenbeitrag halten. Denn es geht bei Globalisierungskritik nicht um einen fassbaren Gegenstand wie einen Castor-Transport, bei dem Blockade allein schon ein legitimes Statement ist. Globalisierung ist komplex. Sie einfach in einem Monstrum von Ismus-Wörtern aufzulösen und dieses dann zu bekämpfen, mag ein netter Zeitvertreib sein. Die Welt ändert sich dadurch nicht.

Ist anders besser?

Die diffuse Anti-Stimmung der Globalisierungskritik bei G-8-

Gipfeln äußert sich in dem Slogan „Eine andere Welt ist möglich“. Als ob eine „andere Welt“ ein Ziel wäre. Eine „bessere“ Welt ist der Job, um den es geht. Und den hat der Kapitalismus in den letzten Jahrzehnten deutlich besser hingekriegt als jeder seiner Gegner. Das heißt nicht, dass Kritik und Alternativen unzulässig wären, aber die Wirklichkeit sollte erstmal anerkennen, wer die Welt nicht nur in Positionspapieren verbessern will. Afrika ist dafür ein gutes Beispiel.

Hilft Entwicklungshilfe?

Hat irgendjemand in den Camps rund ums Ostseebad zur Kenntnis genommen, dass die Globalisierung nirgends so einen guten Ruf genießt wie unter den Afrikanern? Dass afrikanischen Intellektuellen Solidaritätskonzerte und Entwicklungshilferengetzungen auf die Nerven gehen, weil sie bestenfalls nichts erreichen – und schlimmstenfalls das Gegenteil von dem, was sich die Almosengeber aus der Ersten Welt versprochen hatten?

Braucht Afrika keine Hilfe?

Afrika braucht keine Hilfe von alternativen Europäern. Afrika braucht Freiheit, Menschenrechte, Investitionen, eine faire Chance. Aber bei Attac ist man ja noch nicht einmal so weit, anzuerkennen, dass Fairness für die Dritte Welt offene Märkte bedeutet – schließlich ist die französische Bauernlobby maßgeblicher Teil der Bewegung. Sie will das Gegenteil dessen, was Afrika braucht.

Vom G-8-Gipfel 2007 wird ein Zaun in Erinnerung bleiben, hinter dem sich die Mächtigen verschanzten. Wir werden uns an brennende Autos erinnern, an ein Bootrennen auf der Ostsee, an den lallenden Sarkozy und die Einigung zum Klimaschutz. Aber ein einziger vernünftiger Vorschlag von der anderen Seite

des Zauns? Fehlanzeige. Draußen vor dem Zaun herrschten buntes Treiben und politische Leere.

* Unser Autor Tobias Kaufmann ist politischer Redakteur beim Kölner Stadt-Anzeiger



Die Verfassung mit Füßen getreten

Der Republikanische Anwälteverein braucht Unterstützung

Wir, Rechtsanwalt Sven Adam (Göttingen) und Rechtsanwältin Karen Ullmann (Hamburg), waren Teil des vom Republikanischen Anwälten- und Anwaltsvereins (RAV) und der Strafverteidigervereinigung Mecklenburg-Vorpommern organisierten Anwaltsnotdienstes anlässlich der Proteste gegen den G-8-Gipfel. Obwohl uns die Arbeit in polizeilichen Großlagen nicht fremd ist, etwa bei Castor-Transporten und Anti-Nazidemonstratationen, ist unsere Bewertung der Ereignisse rund um Heiligendamm deutlich: Flankiert von einer bis dahin beispiellosen exzessiven Desinformationspolitik durch die Polizeieinsatzzeitung wurden Protestierende in Massen rechtswidrig in Gewahrsam genommen, in käfigartigen Zellen untergebracht, ihres Rechts auf anwaltlichen Beistand beraubt, durch stundenlange Fesselungen, Nahrungs- und Schlafentzug gedemütigt, und teilweise auch trotz richterlicher Anordnung unter Umgehung der Gewaltenteilung über Stun-

den nicht freigelassen. Und das, obwohl das Bundesverfassungsgericht deutlich gerügt hat, dass das polizeiliche Sicherheitskonzept den Schutz der in einer Demokratie existentiell wichtigen Versammlungsfreiheit gar nicht erst vorsah.

Um im Nachhinein die Rechtswidrigkeit exemplarischer Polizeihandlungen feststellen zu lassen, bereitet der Anwaltsnotdienst für die Betroffenen derzeit Strafanzeigen gegen teilweise brutal agierende Polizeikräfte und Feststellungsklagen hinsichtlich der vielfachen rechtswidrigen Ingewahrsamnahmen und Platzverweise vor. Diese Arbeit kostet Geld, welches nicht allein von den Betroffenen aufgebracht werden kann. Gefragt ist die Unterstützung einer breiten und kritischen Öffentlichkeit. Der RAV hat aus diesem Anlass ein Spendenkonto für Verfahrens-kosten eingerichtet: RAV e.V., Postbank Hannover, BLZ 250 100 30, Konto-Nummer: 900 43 0, Kennwort: Spende G 8

Sven Adam, Karen Ullmann

documenta 12: Das sollte man gesehen haben



Walter Schulz begeistert sich für Gegensätze

Alt und Neu im Schloss Wilhelmshöhe

Getreu der frivolen Devise von documenta-Chef Roger M. Buergel „Spalten statt versöhnen“ werden erstmals moderne Kunstwerke zwischen den weltberühmten Alten Meistern im Schloss Wilhelmshöhe präsentiert. So hängt im dritten Stock zwischen den beiden Rembrandts „Mann mit Sturmhaube“ und „Alter Mann“ ein kolossales Selbstporträt der polnischen Künstlerin Zofia Kulik. Es heißt „The Splendour of Myself“.

Doch von „Spalten“ kann keine Rede sein; allenfalls vom Nachdenken darüber, dass auch alte Kunst aktuelle Kunst ist. Ein paar Gänge weiter zeigt die US-Künstlerin Kerry James Marshall vier Kopfbilder „Lost Boys“. Die paar Quadratmeter Moderne reichen natürlich nicht an die 7.000 Quadratmeter Reisanbau, die der thailändische Aktionskünstler Sakarin Krue-On vor dem Schloss terrassiert hat. Auch nicht fremdartig, denn Landgraf Friedrich II. hatte ja schon 1781 das Dörfchen Mou Lang im Bergpark bauen lassen.



Jörg-Peter Bayer findet die Chinesen gut

Das lebendige Kunstwerk

Ursprünglich war geplant, dass 1001 Chinesen nach Kassel kommen sollten. Jetzt sind es rund 200 in fünf Gruppen. Sie sind das Aktionsprojekt: „Fairytale“ (deutsch: Märchen) des chinesischen Künstlers Ai Weiwei. Die Chinesen werden nicht „ausgestellt“. Sie sollen, ausgerüstet mit Fotoapparaten und Videokameras, die Stadt und die documenta erkunden und ihre Eindrücke digital festhalten.

Mit seinem Projekt will der Künstler untersuchen, wie sich der soziale Raum durch ihren Aufenthalt verändert und was es bedeutet, wenn Menschen, die vielleicht zuvor noch nie im Ausland waren oder von der documenta gehört haben, mit Kassel, den Menschen und dem Kunstereignis konfrontiert werden.

Eine tolle Aktionsidee. Hoffentlich bekommt man später auch was von dem gesammelten Eindrücken und Erlebnissen der chinesischen Gäste zu sehen. Blicke festzuhalten – nicht jeder Asiat mit einem Fotoapparat ist Teil dieses Kunstwerkes und das Berühren ist, wie bei allen anderen Kunstwerken auch, ohnehin verboten.



Stephan Haberzettl mag politische Kunst

Kasseler Widersprüche

Jürgen Stollhans ist bei der d12 mit drei Arbeiten vertreten. In allen drei Arbeiten setzt sich der Künstler mit politischen Themen auseinander und deckt Widersprüche auf. Ohne Tabus und mit großer Glaubwürdigkeit. Seine Kunst begegnet uns in Augenhöhe und lässt jedem auch noch so ungeübten Kunstkenner genügend Raum für eigene Deutungen. Stollhans provoziert Zusammenhänge aus zumeist mehreren geschichtlichen und thematischen Inhalten, indem er sie direkt miteinander in Verbindung stellt.

Ich widme mich der Arbeit „Caput mortuum/Strahlen Kreuz fünfzehn“ in der documenta-Halle zu. Es besteht aus mehreren Kreide-Zeichnungen. Auf den ersten Blick wirken die in kaltem Braun gesetzten Zeichnungen sehr militärisch, weil dort Panzer, Kampfbomber und Bilder aus der Kriegsindustrie hervorstecken. Und dann ein Aha: das Ganze ist in Kassel! Denn in der Mitte befindet sich der eingerüstete Herkules.

Ganz links sehen wir einen Menschen, der mit seinen eigenen Händen versucht, Landschaft zu formen. Das Bild ist ein Negativ. Der Mensch schafft sich seine eigene Umwelt positiv wie auch negativ. Aber was sollen uns die anderen Bilder sagen? Ich deute mal weiter: Aus Kassel kommt der Tod - in Form der Kriegsindustrie. Der Tod wird

eigentlich in nur einem der Bilder offensichtlich thematisiert - durch den sich im Sepulkralmuseum befindlichen Leichenwagen. Aber wir wissen ja auch, was Panzer&Co in der Welt anrichten – gebaut hier in dieser Stadt. Wir wissen auch, dass unsere Stadt zerstört wurde, wegen der Tradition Kriegsgeräte zu bauen.

Dieser Konflikt, der sich wie eine architektonische Narbe durch unserer Stadt zieht, scheint für den Künstler Anlass zu sein, mit seinem Kunstwerk nachzufragen: Warum lassen wir es zu, obwohl wir wissen, was mit diesen Waffen in aller Welt geschieht? Er vergisst in dem Zusammenhang nicht, dass es um wichtige Arbeitsplätze geht – dargestellt durch Demonstranten der IG Metall. Aber er will uns konfrontieren mit unserer eigenen Scheinheiligkeit zu glauben, dass wir nichts mit den Toten in Kriegen, die mit Kasseler Technik geführt werden, zu tun hätten. Er sieht Kassel deshalb kopflos – ja im Zwiespalt: Symbolisch dafür steht wohl der vor Kraft strotzende Herkules. Denn dort, wo sich normalerweise sein Kopf befindet, hat Stollhans daneben ein Fragezeichen eingefügt.

Und wäre es nicht genug der Provokation, verführt Stollhans uns dazu, zu glauben, in einem weiteren Bild gestapelte Bomben zu sehen und nicht Würste. Hier geht es um ein Bild aus einer Metzgerei, mit original nordhessischen Waren. Wieder ein markanter Kontext, der unzählige Deutungen zulässt.

Die documenta bietet die Chance zu diskutieren, nutzen wir die Einladung und sagen Danke für die Offenlegung von Widersprüchen made in Kassel.



© Zofia Kulik; photo Frank Schinski / documenta GmbH



Foto: Jörg-Peter Bayer



© Jürgen Stollhans / VG-Bild-Kunst Bonn 2007 / photo: Karin Schilling / documenta GmbH

Ins Knie geschossen

KOLLEGE KONRAD

Unsere Landräte sind auch nicht mehr das, was sie mal waren, knurrt der Konrad. Wer dann nun schon widder, fragt die Else. Na, der Eichenlaub aus Waldeck-Frankenberg. Und was hat der angestellt? Ja, der will sich vom nächsten April an bis zum Ende seiner Amtszeit am 31. Dezember 2009 ganze 20 Monate lang beurlauben lassen, um in Österreich zu jobben.

Ja, geht dann so was? fragt die Else. Wenn man in bisschen Geschmäcke hat, eigentlich nicht, sagt der Konrad, obwohl der Kreisausschuss den honorig dotierten Ausflug ins Burgenland zweimal gebilligt hat. Wenn er nämlich gekündigt hätte, wäre seine Pension futsch gewesen. Aber jetzt ist auch der Regierungspräsident aufgewacht und prüft die Lage des arg strapazierten Beamtenrechts, erklärt der Konrad.

Was will der Eichenlaub dann eigentlich im Burgenland? fragt die Else. Der CDU-Mann hat da auf einen saftigen Beratervertrag von der Wirtschaftskammer gehofft. Und was sagen die Burgenländer dazu? Ja, reibt sich der Konrad die Hände, da hat er sich ins Knie geschossen, denn bis zur „sauberen Klärung seiner beruflichen Zukunft“, hat ihm die dortige Wirtschaftskammer neulich mitgeteilt, „ist es obsolet, dass er etwas für uns macht“. Bingo, sagt die Else. ws

Legakids.net

INTERNET-TIPP

Spielerisch und interaktiv Lese- und Rechtschreibschwächen zu überwinden, das ist das Ziel des Projektes Legakids.net. Das sozial engagierte, nicht gewinnorientierte Projekt ist im März dieses Jahres mit einem Preis ausgezeichnet worden.

Die Internetseite richtet sich an Kinder, Eltern und Lehrkräfte. Es gibt Spiel- und Lernangebote, Hintergrundinformationen, Umfragen und vieles mehr. Ein echtes, niederschwelliges Hilfsangebot. hm

www.legakids.de

Unsere Austräger



Rainer Rattmann (67)

Der ehemalige Härtereifacharbeiter von Henschel, Rainer Rattmann, verteilt die Nordhessische Neue Zeitung in Niederkaufungen. „Das Verteilen macht mir viel Spaß, und manchmal fragen die Leute auch schon nach der neuen Ausgabe“, sagt er. „Die Leserinnen und Leser finden es gut, dass es endlich eine Zeitung gibt, die gewerkschaftliche Themen aufgreift und Themen auch aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet.“ Außerdem, sagt Rattmann, könne der HNA ein bisschen Konkurrenz nicht schaden.

Bei einem Treffen der IG-Metall-Senioren hatte der Erste Bevollmächtigte, Ulli Meßmer, über das Zeitungsprojekt berichtet und nach Kollegen gesucht, die bereit sind, in ihrer Nachbarschaft die Zeitung zu verteilen. „Da war ich natürlich sofort dabei“, sagt Rattmann.

Neben seinen Hobbys Schwimmen, Kegeln und Wandern ist er Mitglied der Delegiertenversammlung der IG Metall Nordhessen. jpb



Bestattermeister Dominik Kracheletz in seinen Räumen am Karlsplatz.

FOTO: GABRIELE SÜMER

Bestatter wird zum Seelsorger

ARBEITSWELTEN Dominik Kracheletz bietet nicht nur Särgen und Urnen, sondern auch Trauerbewältigung an

„Für mich gibt es keinen schöneren Beruf“, sagt Dominik Kracheletz. Der 37-Jährige ist Bestatter und muss sich demzufolge tagtäglich mit einem gerne verdrängten Thema beschäftigen.

Von Ralf Pasch

Niestetal - Kracheletz lernte zunächst Bankkaufmann, doch sein Berufsweg war durch die Familientradition vorgezeichnet. Sein Bestattungshaus am Kasseler Karlsplatz gibt es bereits in der dritten Generation. Der Junior übernahm es im Jahre 2000 von seinem Vater. Der Großvater war noch Tischlermeister, der nebenbei eben auch Särgen herstellte. Enkel Dominik, verheiratet und Vater dreier Kinder, darf sich hingegen „Bestattermeister“ nennen. „Einer der wenigen in der Branche“, ergänzt er nicht ohne Stolz. Erst seit 2001 verleiht der Bundesverband Deutscher Bestatter diesen Titel gemeinsam mit den Handwerkskammern. Kracheletz musste sich dafür Spezialwissen aneignen - über Trauerpsychologie etwa oder das Präparieren von

Toten für eine Aufbahrung. Daneben darf er auch ausbilden.

Auf seinem eigenen Berufsweg machte er Station in diversen Bestattungsbetrieben in Deutschland und in England, außerdem studierte er an der Kasseler Uni Betriebswirtschaft.

Jetzt führt er zwar ein Unternehmen, das in Kassel aus vier Betrieben besteht und insgesamt 14 Mitarbeiter beschäftigt. Doch

Bestatter kümmern sich um die Formalitäten, entwerfen Traueranzeigen oder organisieren gar Haushaltsauflösungen

zeitweise lässt er es sich nicht nehmen, im Alltag mit anzupacken. „Damit ich Entscheidungen treffen kann, muss ich wissen, was im Alltag passiert“. Deshalb schiebt er zum Beispiel auch mal Nachtdienst, denn in seiner Branche muss man zu jeder Zeit erreichbar sein.

Wie vieles im Leben wandelt sich auch die Trauerkultur ständig. Zeitweise waren „anonyme Bestattungen“ stark gefragt, denn „man erhoffte sich, dass die Grabpflege wegfällt“. Doch viele

Hinterbliebene hätten bald festgestellt, dass ihnen ein Ort zum Trauern fehlte. Das sei so weit gegangen, dass manch einer die anonyme Bestattung wieder habe rückgängig machen wollen.

Auch die Mode, die Asche von Verstorbenen am Fuße eines Baumes in einem „Friedwald“ - wie er auch in der Nähe von Kassel existiert - zu beerdigen, klingt nach Kracheletz' Erfah-

rungen wieder ab. Ein Grund: „Eine 70-jährige Frau kann dann nur in Begleitung zum Grab ihres verstorbenen Mannes gehen.“ Inzwischen falle die Entscheidung immer häufiger zu Gunsten „pflegeleichter Gräber“: die spätere Pflege ist im Kaufpreis inklusive.

In einem ständigen Wandel befindet sich auch das Berufsbild des Bestatters. „Es geht längst nicht mehr nur darum, eine Urne und einen Sarg zu verkaufen“. Inzwischen erledigen Bestatter Wege für ihre Kunden, kümmern

sich um die Formalitäten für die Krankenversicherung oder die Rente, entwerfen Traueranzeigen oder organisieren gar Haushaltsauflösungen.

Gemeinsam den Sarg bemalen

Kracheletz und seine Mitarbeiter fühlen sich daneben auch für die Trauerbewältigung zuständig. In einer eigenen Begegnungsstätte treffen sich Menschen, die ihre Ehepartner verloren haben, reden miteinander oder gestalten Oster- und Weihnachtsgestecke für die Gräber. Außerdem gibt es Räume, in denen Familienmitglieder, Verwandte und Freunde am offenen Sarg Abschied nehmen, indem sie etwa Blumen aus dem eigenen Garten und persönliche Gegenstände in den Sarg legen oder dem Toten persönliche Kleidungsstücke anziehen.

Besondere Rituale gibt es für Kinder, deren Freunde oder Geschwister gestorben sind: sie bemalen gemeinsam den Sarg und lassen am Grab Luftballons in den Himmel steigen, um auf ihre Wege mit dem Tod klar zu kommen.



Radiomoderator und Musikliebhaber Andres Lehmann empfiehlt drei Alben.

NEU

Paul McCartney
Memory Almost Full



Im Juni wurde Paul McCartney 65 Jahre alt. Für den Ex-Beatle kein Grund, sich zur Ruhe zu setzen. Auf seinem neuen Album „Memory Almost Full“ beweist McCartney erneut, dass begnadete Komponisten auch im Alter noch immer tolle Melodien im Köcher haben. Waren seine letzten Alben eher Songsammlungen, handelt es sich bei seinem neuesten Streich um ein Konzeptalbum. Gleich vier Stücke greifen ineinander, herausragend ist dabei der Titel „House Of Wax“ - ein Antikriegslied, in dem McCartneys Stimme kräftig wie eh und je erklingt. Auch die erste Single „Dance Tonight“ ist ein wunderbarer Popsong: Der Liverpooler hat die Mandoline für sich entdeckt, ein paar hübsche Akkorde aneinander gereiht und losgetrallert. Nachdenklich gibt er sich hingegen im balladesken „The End of the End“. Ein Ende seines Schaffens jedoch ist noch lange nicht in Sicht.

AKTUELL

Wilco
Sky Blue Sky



Der Frontmann von Wilco, Jeff Tweedy, ist im Musikbusiness als schräger und zugleich ruhiger Vogel verschrien. Zum einen entlässt er gerne mal seine Bandmitglieder, zum anderen experimentiert er musikalisch sehr gerne. Aber wer mag ihm all das verübeln, wenn regelmäßig Meisterwerke des Amerikaners erscheinen?

Die Musikrichtung ist schwer einzuordnen - ein Mix aus Rock und Country. In den melancholischen Songs erklingt stets Hoffnung. Gleich im Eröffnungslied der mittlerweile siebten Platte ertönt ein beschwingtes Piano zu einem Mid-Tempo Rhythmus, begleitet von Orgelklängen. Der Titeltrack „Sky Blue Sky“ wird dezent von einer Slidegitarre begleitet, mutet aber wie ein Swing-Titel an. Der Oberknaller der Platte aber heißt „Hate It Here“. Dieser textlich so traurige Song geht einem nicht mehr aus dem Kopf. Und „hassen“ kann man Wilco ohnehin nicht.

RETRO

The Kinks
Face to Face



The Kinks haben sich im Jahre 1963 in London gegründet. Nach den Beatles handelt es sich um die begnadetste Gruppe Englands, mögen auch sonst noch etliche Steine auf der Insel rumrollen. Angeführt wird die Combo von den beiden Brüdern Ray und Dave Davies. Und wer nun meint, Oasis hätten den Bruderstreit erfunden, der irrt. Streitigkeiten gab es immer, Raufereien auf der Bühne und in Folge dessen ein jahrelanges Konzertverbot in den Staaten in den Sechzigern waren an der Tagesordnung. Und genau in jenen Jahren erschienen in der Hochphase die besten Platten der Kinks. Allen voran Face to Face aus dem Jahre 1966. Titel wie „Dandy“ oder „A House in the Country“ sind Beat-Kracher der ersten Stunde. Und mit „Sunny Afternoon“ befindet sich noch gleich einer der schönsten Popsongs überhaupt auf diesem Album.

nonkonform

GWH
Räume zum Leben

34117 Kassel · Theaterstraße 1 · 0561/9377-197 · www.gwh.de

0561
ist jetzt im goldenen Bereich!

19,95 €

freenet.de

Wichtig für Sie: Spezialkonditionen:
DSL-Tarifen mit Nuss-Internet
Haltbarkeit DSL-Internet!

mobilcom

Wir haben sie alle

artort

Internet-TV zur documenta
exklusiv auf
www.nordhessische.de

REZEPT Leserinnen und Leser kochen für die Nordhessische, diesmal:

Bunter Salatteller mit Joghurt-Dressing



Zur Sommerzeit, wenn warme Speisen oft nicht gefragt und in der Küche beschwerlich zu kochen sind, ist ein leichter bunter Salat mit Joghurt-Dressing und frischem Baguette oder Fladenbrot eine köstliche Mahlzeit. Kalorien- und fettarm und mit einem Glas Weißwein kann es auf dem Balkon zu einem Erlebnis werden.

Renate Midasch aus Kassel



Zutaten

100 g Magerquark
150 g Magermilchjoghurt
100 ml Mineralwasser
2 EL leichte Salatcreme
evtl. 1 Zwiebel
½ Kopf Eisbergsalat
200 g Champignons
2 EL Zitronensaft
1 rote Paprika
1 gelbe Paprika
½ frische Ananas (300 g)

1 Zwiebel
80 g Mais (Dose)
4 Blätter Lollo Rosso
1 EL gehackte Petersilie

Zubereitung

1) Quark, Joghurt, Mineralwasser und Salatcreme mit dem Schneebesen cremig aufschlagen.
2) Je nach Geschmack kann eine kleine, fein gewürfelte Zwiebel hinzugefügt werden.

3) Alle Zutaten zusammen cremig pürieren.

4) Den Eisbergsalat waschen, in feine Streifen reißen.

5) Champignons putzen, in Blätter schneiden und mit Zitronensaft beträufeln.

6) Paprika waschen, putzen und in feine Streifen schneiden.

7) Die Schale der Ananas entfernen und das Fruchtfleisch würfeln. Eine Zwiebel pellen und in feine Ringe schneiden.

8) Mais abtropfen lassen. Das Gemüse und die Ananaswürfel vermengen.

9) 4 Blätter Lollo Rosso auf 4 Frühstücksteller verteilen, gemischten Salat darauf drapieren und mit 1 EL gehackter Petersilie bestreuen.

Entnommen aus: Fettarm kochen - gesund essen, Ratgeber Gesundheit, Schlütersche, 208 Seiten, 14,90 Euro.